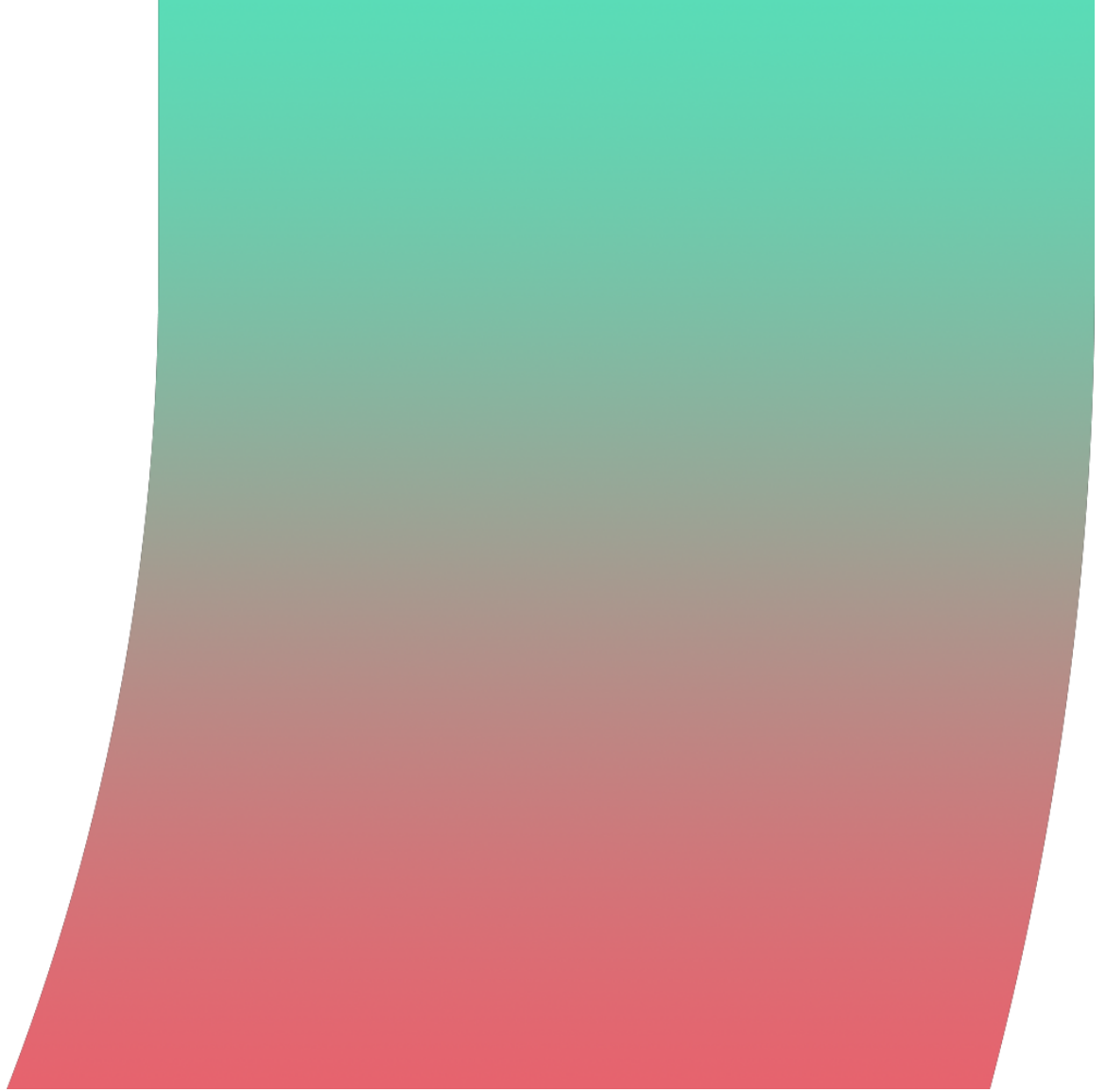




Bärenzwinger
Im Köllnischen Park
10179 Berlin

+49 30 9018 37461
info@baerenzwinger.berlin
www.baerenzwinger.berlin



»sound.nodes«

Iskandar Ahmad Abdalla, Mario Asef, Anna Bromley,
Akash Sharma und Shazeb Arif Shaikh

Ausstellungsbeginn: 9. Juli 2020, 16 – 22 Uhr
Ausstellung: 10. Juli – 25. Oktober 2020

Pressemappe DE | EN

Ausstellungskonzept | Exhibition concept
Künstler*innen | Artists
Historisches | History
Kulturstandort | Cultural site
Kontakt | Contact

Ausstellungskonzept

»sound and listening form a supportive base from which to nurture a broader intelligence in approaching the pervasive realities of crisis.« (LaBelle, 2018)

[Klang und Zuhören bilden eine wichtige Grundlage, von der aus eine umfassende Erkenntnis bei der Annäherung an allgegenwärtige Realitäten in Krisensituationen gefördert werden kann.]

Der Bärenzwinger ist ein Raum, der sich bereits seit 2017 aus unterschiedlichen zeitgenössischen Sichtweisen mit den Spuren und der Vergangenheit als »Bärenzwinger« auseinandersetzt. Das unausgesprochene immaterielle Erbe des Ortes jedoch liegt noch schwer in der Luft.

Mit der Weiterentwicklung des Bärenzwingers als kultureller Standort stellt sich die Frage, wie öffnet er sich nicht als Tiergehege, sondern als denkmalgeschützter Kulturstandort, der sich mit aktuellen soziokulturellen Themen auseinandersetzt. Die prozesshafte Auseinandersetzung mit dieser Frage wird in der ersten Ausstellung des neuen Jahresprogramms »Openings, not Openings« kumulativ erforscht. Es ist unsicher, wie der Bärenzwinger weiter arbeiten kann, ob es »no show«, »not opening« heißt oder am Ende eine Rückkehr zur Ausgangssituation gewährleistet wird.

In der Ausstellung »sound.nodes« sollen die Räume des Bärenzwingers sich selbstreflexiv durch künstlerische Ansätze und Perspektiven ausdehnen. Neue Erkenntnisse oder situationsbedingte Änderungen der Gegebenheiten drängen den Bärenzwinger in einen selbstkritischen, fusilli-förmigen Prozess der Öffnung. Es gibt unterschiedliche Stränge, Dynamiken und Perspektiven, die der Raum bietet, sich zu verbinden und »nodes« zu schaffen. Diese entwickeln sich wiederum selbstreflexiv und verknüpfen sich immer wieder neu.

Ein »node« ist die Arbeit »Transistorsargverstärker*in I Transistor coffin amplifier« von **Anna Bromley**, die einer freien Radiovision der ausgehenden 1970er Jahre folgt. Dafür holt sie eine verstummte Zeugin in den Raum: Die ehemalige, völlig verbeulte Sendeanlage von zwei klandestinen Radiosendern, die vor etwa 50 Jahren ein vielstimmiges Radio improvisierten. Sie ist ein »unfinished business«, eine uneingelöste Vision. Durch sie sprachen Stimmen aus der Vergangenheit, die heute aber aus der Zukunft zu uns sprechen. Die Stimmen der Aktivist*innen um 1980 sind nach wie vor Teil des Traums von einem zugänglichen, offenen Radio. Wie wäre es, wenn anstelle der normativen, trainierten, hegemonialen Radiostimmen ganz unterschiedliche Stimmen in ihrem politischen Werden zu hören wären?

Durch das Träumen von einem zugänglichen und offenen Radio und konkret verorteter Träume stellt sich die Frage, wie wir Räume durch das Erzählen und Zuhören wahrnehmen. Als räumliche Trope wird der Balkon in »Balcony of my Dreams« von **Iskandar Ahmad Abdalla** verstanden, um die Liminalität zwischen dem Privaten und dem Öffentlichen, den Innenwelten der Psyche und der sozialen Existenzsphäre, aber auch zwischen Heimat und Exil, Traum und Wirklichkeit zu erzählen. Ausgehend davon, wie Balkone in der arabischen Kultur als ein Raum des »Zusammenkommens« zum Austausch von Klatsch

und Tratsch wahrgenommen und dargestellt werden, Grenzen überschreiten und Normen brechen, aber auch inspiriert von der sozialen Praxis des Erzählens und Interpretierens von Träumen, ist diese Arbeit der erste Schritt in einem größeren Projekt, das darauf abzielt, Erscheinungsformen des arabischen Exils in Deutschland in einer gemeinschaftlichen, partizipativen Weise und durch die Sprache der Träume zu erforschen.

Akash Sharma und **Shazeb Arif Shaikh** hingegen vermessen mittels Schall verschiedenste Räume weltweit und machen die physischen Grenzen sichtbar. Mit unseren Ohren stecken wir dabei die Grenzen von Räumen ab. Jeder Raum hat aufgrund seiner Dimension, seiner architektonischen Gestaltung und der Verwendung von Baumaterialien seine einzigartigen akustischen Eigenschaften. Räume, insbesondere solche mit historischem Erbe oder historischem Wert, können durch ihre einzigartigen akustischen Signaturen konserviert werden. Mit einem Live-Stream (binauraler Ton) des Bärenzwingers, der seine Umgebung in verschiedene Zeiten und Räume des indischen Erbes transplantiert, können Sie sich auf Ihrem Smartphone in ein immersives Hörerlebnis versetzen lassen.

In der Arbeit von **Mario Asef** »Sound Walk« wiederum begleitet und führt eine Stimme die Besucher*innen in einer individuellen Führung durch das Haus. Alle Stimmen und Geräusche erscheinen im Raum sehr real, sind jedoch für die Besucher*innen unsichtbar. Es entsteht ein irritierender Widerspruch zwischen visuellen und hörbaren Gegebenheiten. Die Besucher*innen werden über das Zuhören auf eine vitalistisch-materialistische (Bennet, 2010) Qualität der Dinge aufmerksam gemacht und erleben die akustischen Bestandteile des Ortes mittels einer 360° Erfahrung. Sie werden durch das Haus und die Umgebung wandern und dabei die akustische Präsenz von Dingen und Personen in diesem narrativen Parcours wahrnehmen.

Momente des Zuhörens mit den beteiligten Künstler*innen und ihren Beiträgen werfen eine Fülle von Fragen auf, die unsere nächsten Schritte begleiten werden: Inwiefern ist das Öffnen ein Akt des Selbstöffnens? Wie setzen wir uns selbst mit dem Öffnen auseinander und wie offen sind wir gegenüber Sichtweisen die unsere eigene Stellung in Frage stellen? Wie kommen wir damit klar, dass die Erinnerung von anderen nicht die eigenen Wahrnehmungen widerspiegeln oder sogar die eigene Erinnerung und Wahrnehmung in Frage stellen? Können wir uns wahrhaftig zu allem öffnen?

Die Ausstellung »sound.nodes« ist damit ein weiterer Schritt in der Auseinandersetzung mit dem Öffnen, die im neuen Jahresprogramm »Openings, not Openings« angestrebt wird. Das Programm sieht strukturell eine radikal

andere Form vor als die letzten Jahre: Der Bärenzwinger wird die kuratorischen Setzungen weitgehend anderen überlassen und unter dem Motto »invest don't invite« die Prozesse eher unterstützen als programmieren. Die Arbeit wird zu einem großen Teil darin bestehen, den Akteur*innen zuzusehen und zuzuhören und dabei aktiv die eigenen institutionellen Bedingungen für Öffnungsprozesse verschiedenster Form zu reflektieren. Zu fragen ist natürlich auch, was überhaupt geöffnet wird, ein physischer, geistiger, sozialer Raum, strukturelle, finanzielle Mittel?

Kuration Ausstellung & Veranstaltungen

Ulrike Riebel und Hauke Zießler

Katja Kynast und Isabel Jäger

Co-Kuration: Alexandra Neuß

Produktion: Carolina Redondo

Produktionsassistentz: Claudio Aguirre

Übersetzung: Andrea Scrima

Grafik: Viktor Schmidt

09.07.2020 16 – 22 Uhr

Ausstellungsbeginn

26.08.2020 19 – 22 Uhr

TheorieMittwoch mit Brandon LaBelle und Diana McCarty

Moderation: Natascha Nassir-Shahnian

03.09.2020 17 – 20 Uhr

Öffentliches Forum – Vision für den Bärenzwinger

11.09.2020 19.30 – 21 Uhr

Gallery Weekend – Klangperformance von

Ute Waldhausen

Exhibition Concept

»sound and listening form a supportive base from which to nurture a broader intelligence in approaching the pervasive realities of crisis.« (LaBelle, 2018)

The Bärenzwinger is an exhibition space that has been exploring the traces of its past as a bear enclosure from a wide range of contemporary perspectives since 2017. The building's silent, intangible legacy still, however, hangs heavy in the air.

With the Bärenzwinger's transformation into a cultural location, we've asked ourselves how to open up to the public not as an animal enclosure, but as a landmarked cultural site that inquires into present-day sociocultural issues. The process of addressing this question will be investigated cumulatively in the first exhibition of our new annual program "Openings, not Openings." It remains uncertain how the Bärenzwinger will be able to continue its work, whether there will be "no show" and "no opening," or whether we will finally be allowed to return to the situation as it was before.

In the exhibition "sound.nodes," artistic approaches and perspectives expand the rooms of the Bärenzwinger in a self-reflective manner. New information and a change in circumstances are forcing the Bärenzwinger to adopt a self-critical, fusilli-shaped process of opening, offering different possibilities, dynamics, and perspectives for connecting and creating "nodes." These, in turn, continue to evolve in a self-reflective manner and link together in new ways.

One "node" is **Anna Bromley's** "Transistorsargverstärker*in | Transistor coffin amplifier", which traces a free radio vision of the late 1970s. In this work, Bromley calls a silenced witness into the room: the former transmission system of two clandestine radio broadcasters, completely dented, that once improvised a polyphonic radio program half a century ago. It remains "unfinished business," an unrealized vision. Voices from the past spoke through them, but today, they speak to us from the future: the voices of the activists from around 1980 are still part of the dream of a widely accessible, open form of radio. How would things be if instead of the normative, practiced, hegemonic radio voices we hear today, a range of very different voices could be heard in the process of their political evolution?

Through dreaming of an accessible and open radio and site specific dreams, the question arises how we perceive space through storytelling and listening. The balcony in **Iskandar Ahmad Abdalla's** "Balcony of my Dreams" is intended as a spatial trope that narrates the liminal space between the private and the public, the inner worlds of the psyche and the outer social sphere, as well as between home and exile, dream and reality. Based on how balconies are perceived and portrayed in Arabic culture as spaces for "coming together" to gossip, trespass boundaries, and break norms, while also inspired by the social practice of talking about and interpreting dreams, this work is the first part of a larger project that aims to explore manifestations of Arab exile in Germany in a col-

laborative, participatory manner and through the language of dreams.

On the other hand, **Akash Sharma** and **Shazeb Arif Shaikh** use sound to measure a variety of different spaces worldwide and then lend visual form to their physical limitations. We stake out spaces' boundaries with our ears. Each space has its own unique acoustic properties due to its dimensions, architectural design, and building materials used. Spaces, especially those of historical heritage and value, can be preserved in the form of their unique acoustic signatures. With a live stream (binaural sound) from the Bärenzwinger, which transplants itself into different times and spaces of Indian cultural heritage, you can enter into an immersive listening experience on your smartphone.

In **Mario Asef's** work "Sound Walk", a recorded voice guides visitors through the building in individual tours. All voices and noises seem very real in the space, but their sources remain invisible to visitors. The result is an unsettling contradiction between the visible and audible. By listening, visitors are made aware of the vital, materialistic quality (Bennet, 2010) of things and experience the acoustic dimensions of the location in a 360° experience. During this narrated tour, one walks through the building and the surrounding area and perceives the acoustic presence of people and things.

This act of listening with the participating artists and their contributions raises an array of questions that will accompany us on our next steps: to what extent is opening an act of opening the self? How do we approach this opening, and how open are we to perspectives that question our own position? How do we cope with the fact that the memories of others might not reflect our own personal perceptions, and might indeed even question these memories and perceptions? Can we truly open ourselves to everything?

Thus, the "sound.nodes" exhibition is a further step in the exploration of opening that our new annual program "Openings, not Openings" addresses. Structurally, the program envisages a radically different form than in recent years: the Bärenzwinger will for the most part leave the curatorial decisions to others and, according to the principle "invest, don't invite," support the process rather than directly program it. Our work will largely consist of watching and listening to the actors and actively reflecting on our own institutional conditions for a wide variety of opening processes. Of course, there is also the question of precisely what is being opened here: are we talking about a physical, intellectual, or social space; structural or financial means?

Curation Exhibition & Events
Ulrike Riebel and Hauke Zießler
Katja Kynast and Isabel Jäger

Co-Curation: Alexandra Neuß
Production: Carolina Redondo
Production assistant: Claudio Aguirre
Translation: Andrea Scrima
Graphic design: Viktor Schmidt

07/09/2020 4 – 10 pm
Exhibition opens

08/28/2020 7 – 10 Uhr
TheorieMittwoch with Brandon LaBelle and
Diana McCarty, moderated by Natascha Nassir-Shahnian

09/03/2020 5 – 8 Uhr
Öffentliches Forum – Vision für den Bärenzwinger

09/11/2020 7.30 – 9 pm
Gallery Weekend – Sound Performance by
Ute WaldhausenI

Künstler*innen

Iskandar Ahmad Abdalla

Geboren in Alexandria, Ägypten. Filmkurator, politischer Bildner und Übersetzer. Iskandar Ahmad Abdalla studierte Geschichte, Politik und Nahost-Studien an der LMU München und FU Berlin. Er promoviert zurzeit an der Berlin Graduate School Muslim Cultures and Societies. In seiner Forschung beschäftigt er sich mit Migration und Sexualitätsdiskursen in Europa. Abdalla schreibt über Film- und Kulturgeschichte der arabischen Welt. Er arbeitete unter anderem für die Deutsche Welle, das Goethe-Institut und das Jüdische Museum Berlin. Seit 2014 ist Abdalla im Kurationsteam des Arabischen Film Festival Berlin (Alfilm) und veröffentlichte unter anderem für dis:orient und Jeem.

»Balcony of my Dreams« ist Teil eines größeren Radioprojekts, an dessen Entwicklung Abdalla gerade arbeitet. Das Projekt versucht kreativ die Frage der arabischen Diaspora in Zusammenhang mit Vorstellungen von Raum, Zeit und Geschichte audio-erzählerisch zu untersuchen.

Mario Asef

Mario Asef ist Architekt und Konzeptkünstler und lebt in Berlin. Er studierte Architektur an der Universität für Architektur und Stadtentwicklung in Córdoba, Argentinien (Dpl.), und Kunst am Chelsea College for Art and Design in London, England, an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste, Karlsruhe und an der Universität der Künste (UdK) in Berlin, Deutschland, wo er einen Master-Abschluss erwarb. Seine Arbeiten wurden weltweit ausgestellt, zuletzt auf der Daegu Photo Biennale (Südkorea), Quartier 21 (Museumsquartier, Wien), Wild Palms (Düsseldorf), Silent Green (Berlin), Junge Kunst e.V. (Wolfsburg, Deutschland), Kasa Galerie (Istanbul), SSamzie Space (Seoul), The Drawing Hub (Berlin).

Seine Videos, Fotografien, Klanginstallationen und Interventionen im öffentlichen Raum setzen sich mit architektonischen wie gesellschaftspolitischen Fragen auseinander und stellen Fragen nach ihrer räumlichen Darstellbarkeit. Mario Asef nutzt diese normativen Ordnungen, um eine Methodik zu entwickeln, die Kausalität mit Zufall verbindet und die Dinge ad absurdum führt. Seit 2014 organisiert er Ausstellungen und Vorträge für Errant Sound e.V., ein Projektraum für Klangkunst in Berlin.

www.marioasef.net

Anna Bromley

Anna Bromley entwickelt Ausstellungen, Installationen, Performances, Texte, Radiogespräche und -stücke. Ihr Interesse gilt Brüchen und Aussetzern in repräsentativen Rede- und Sprechweisen. Zuletzt waren ihre Arbeiten zu sehen und hören in AgvA CIAT, nGbK, HKW und SAVVY Contemporary Berlin sowie im MUU Helsinki, documenta14 Radio, Musrara Mix Jerusalem und in der Fondazione Arthur Cravan di Milano. Seit 2010 konzipiert und realisiert sie auch kuratorische Formate – zumeist in nicht-hierarchischen Kollektiven und Kollaborationen. Diese nahmen Politiken selbstironischer Witze, queere Zeitlichkeiten sowie mitteleuropäische Disziplinierungen von Körper und Psyche in den Blick. Aus ihren kuratorischen Forschungsgruppen speisen sich die Anthologien *Glossar inflationärer Begriffe* (Berlin 2013, Mexiko Stadt 2014) und *Jokebook* (Berlin 2015). Sie ist Autorin von *Quatsch* (AAAAA P P P P P, Berlin 2020).

Bromleys jüngstes Forschungsprojekt widmet sich Radiopraktiken in Protestnetzwerken. Im Jahr 2020 ist sie Fellow für Queer Studies an der Kunsthochschule für Medien Köln.

www.annabromley.com

Akash Sharma

Akash Sharma ist ein experimenteller Künstler, der sich mit elektroakustischer Improvisation, Datenmanipulation, algorithmischen Kompositionen und sensorbasierter Musik beschäftigt. Er ist der Gründungsdirektor von sound.codes - einem Klangforschungslabor, das archäoakustische Konservierung betreibt. Er interessiert sich für Mensch-Maschine-Beziehungen und -Interfaces. Seine Arbeit erforscht die Übertragung von Informationen, wie traditionelles Wissen und Informationen der breiten Öffentlichkeit besser zugänglich gemacht werden können.

Akash Sharma, 1987 in Indore, Indien, geboren, entwickelt und archiviert seit 2012 indigene und traditionelle Informationen und lebt zwischen einem Dorf im Himalaya und Mumbai. Er hat Informatik an der Universität Mumbai und Musiktechnologie an der Emory University studiert.

www.sound.codes

Shazeb Arif Shaikh

Als unabhängiger Kurator und Produzent konzentriert sich Shazeb Arif Shaikh auf experimentelle Praktiken und Prozesse in allen Bereichen menschlicher Bestrebungen. Mit diesem Ansatz ist es gelungen, wissbegierige Menschen aus verschiedenen Kulturen und Perspektiven über den Beruf hinaus zu einer Lebensweise und lebenslangem Lernen zusammenzubringen. Mit einem breiten Spektrum von Kuriositäten aus Kunst, Wissenschaft, Philosophie, Kultur, Technologie und ihren verschiedenen Schnittpunkten jetzt und in der Zukunft haben sich seine Projekte als originelle Rahmen interdisziplinärer Forschung, Produktion und Erfahrung entwickelt. Der Wandel ist in der Tat die einzige Konstante, die sein mutierendes zeitgenössisches Werk bestimmt, das sich über langfristige Projekte mit sozialer Wirkung in Stadt und Land, über Wahrzeichen, Festivals, Ausstellungen, Interventionen im öffentlichen Raum, sozialen Experimenten, Residenzen, Einrichtungen, Live-Performances, Filmen und webbasierter Zusammenarbeit erstreckt. Da er in einem Land mit einer pulsierenden traditionellen Kultur in einer experimentellen Nische operiert, in der es jedoch weitgehend an institutioneller Unterstützung auf breiter Front mangelt, führte die Notwendigkeit, Lücken in dieser Gesellschaft zu füllen, zu der Erfahrung, Projekte von Grund auf neu zu konzipieren und zu etablieren und sie für unabhängige Institutionen mit internationaler Ausrichtung, Partnerschaften und Vereinigungen zu entwickeln.

www.sheiksppear.wixsite.com/shazeb

Artists

Iskandar Ahmad Abdalla

Born in Alexandria, Egypt. Film Curator, educator and translator. Iskandar Ahmad Abdalla studied history, politics, and Middle Eastern Studies in Egypt and Germany. Currently a doctoral fellow at the Berlin Graduate School Muslim Cultures and Societies. In his research, he focuses on Islam, Arab migration and discourses of sexuality in Europe. Abdalla also writes about film and cultural history of the Arab world. He worked inter alia for Deutsche Welle, Goethe-Institute and the Jewish Museum Berlin. Since 2014 Abdalla is currently a program curator at the Arab Film Festival Berlin (Alfilm) and published in several cultural platforms like dis:orient and Jeem.

The piece »Balcony of my Dreams« presented in the exhibition is a part of a larger project that tries to tackle the issue of diasporic presence in relation to space, time and history, through sounds and creative storytelling.

Mario Asef

Mario Asef is an architect and conceptual artist based in Berlin. He studied architecture at the University of Architecture and Urban Development in Córdoba, Argentina (Dpl.), and art at Chelsea College for Art and Design in London, England, Staatliche Akademie der Bildenden Künste, Karlsruhe and at the Universität der Kunst (UdK) in Berlin, Germany, where he obtained a master's degree. His work has been exhibited worldwide, most recently at Daegu Photo Biennale (South Korea), Quartier 21 (Museumsquartier, Vienna), Wild Palms (Düsseldorf), Silent Green (Berlin), Junge Kunst e.V. (Wolfsburg, Germany), Kasa Galerie (Istanbul), SSamzie Space (Seoul), The Drawing Hub (Berlin).

His videos, photographs, sound installations, and interventions in public space deal with architectonic as well as sociopolitical questions and confront issues related to their spatial representability. Mario Asef uses these normative orders to develop a methodology that combines causality with happenstance, pushing things into absurdity. Since 2014 he organizes exhibitions and lectures for Errant Sound e.V., a project space dedicated to sound art in Berlin.

www.marioasef.net

Anna Bromley

Anna Bromley develops exhibitions, installations, performances, texts, radio talks and pieces. She is interested in fractures and interruptions in representative ways of talking and saying. Recently her works have been shown and heard in AgvA CIAT, nGbK, HKW and SAVVY Contemporary Berlin as well as in MUU Helsinki, documenta14 Radio, Musrara Mix Jerusalem and Fondazione Arthur Cravan di Milano. Since 2010, she has also conceived and realized curatorial formats - mostly in non-hierarchical collectives and collaborations. These have focused on the politics of self-ironic jokes, queer temporalities, and Central European disciplinings of body and psyche. Their curatorial research groups have produced the anthologies Glossary of Inflationary Terms (Berlin 2013, Mexico City 2014) and Jokebook (Berlin 2015). She is the author of Quatsch (AAAAA PPPPP, Berlin 2020).

Bromley's most recent research project is dedicated to radio practices in protest networks. In 2020 she is a Fellow for Queer Studies at the Academy of Media Arts Cologne.

www.annabromley.com

Akash Sharma

Akash Sharma is an experimental artist exploring electro-acoustic improvisation, data manipulation, algorithmic compositions, and sensor-based music. He is the founding director of sound.codes - a sound research lab which conducts archaeoacoustics conservation. He is interested in Human-Machine relationships and interfaces. His work explores the transmission of information, how to make traditional knowledge and information more accessible to the public at large.

Born in Indore, India, 1987, Akash Sharma has been developing, archiving Tribal and Traditional information since 2012 and lives in between Himalayan village and Mumbai. He has studied Computer Science from Mumbai University and Music Technology from Emory University.

www.sound.codes

Shazeb Arif Shaikh

As an independent curator and producer, Shazeb Arif Shaikh focuses on experimental practices and processes across human endeavour. With this pursuit, bringing deeply inquisitive people together from diverse cultures and perspectives has blossomed beyond a profession, into a way of life and lifelong learning. With a wide-spectrum of curiosities across arts, science, philosophy, culture, technology and their various intersections now and into the future, my projects have evolved as original frameworks of interdisciplinary research, production and experience. Change is indeed the only constant that governs my mutating body of contemporary work spread across long-term social impact projects both urban and rural, landmarks, festivals, exhibitions, public space interventions, social experiments, residencies, facilities, live performances, films and web-based collaborations. Operating in a niche experimental space in a country with a vibrant traditional culture but largely deficient in institutional support across the board, the need to fill gaps in this society led to the experience of envisioning and establishing projects from ground zero and nurturing them into independent institutions with an international outlook, partnerships and associations.

www.sheikspear.wixsite.com/shazeb

Bärenzwinger

Historisches

Bis zu jenem Tag im Herbst 2015, an dem Schnute, die letzte weibliche Stadtbärin eingeschlafert wurde, beherbergte der Bärenzwinger für fast achtzig Jahre mehrere Generationen von Braunbären, dem Berliner Wappentier

Der Bärenzwinger wurde am 17. August 1939 mit den vier Bären Urs, Vreni, Lotte und Jule offiziell eröffnet. Urs und Vreni kamen aus dem weltbekannten Berner Bärengraben und waren Geschenke der Stadt Bern anlässlich der 700-Jahrfeier Berlins im Jahr 1937. Das ursprünglich als Stadtreinigung erbaute Gebäude im Köllnischen Park, war vom Berliner Architekten Georg Lorenz zum Bärenzwinger um- und ausgebaut worden. Eingebunden in eine fast achtzigjährige bewegte Stadtgeschichte stand der Bärenzwinger zweimal vor dem Aus. So kamen alle Bären bis auf Lotte während des Krieges um und der Bärenzwinger selbst wurde verschüttet. Das Areal wurde dank des Einsatzes von Bürger*innen vom Schutt befreit und am 29. November 1949 mit den Bärinnen Nante und Jette wiedereröffnet. Der Erhalt des im Ostteil der Stadt gelegenen Bärenzwingers stand kurz nach dem Mauerfall angesichts seines schlechten baulichen Zustandes erneut zur Debatte, bis private Spendeninitiativen seine Restaurierung in Gang brachten.

Seit etwa den Nullerjahren regte sich wiederum aufgrund von Zweifeln am Wohlergehen der Tiere zunehmend Widerstand gegen die Haltung von Bären in dem Areal. Die tierschutzrechtliche Kritik veranlasste schließlich den kommunalen Beschluss, dass nach dem Tod von Schnute keine weiteren Bären in den Zwinger einziehen würden.

Kulturstandort

Durch die Übertragung des Fachvermögens an das Amt für Weiterbildung und Kultur und die Bereitstellung von Fördermitteln durch spartenübergreifende Förderung ist es möglich, im Baudenkmal Bärenzwinger Ausstellungen und Veranstaltungen, Vorträge und Diskussionen durchzuführen. Künstler*innen und Wissenschaftler*innen werden vor Ort ihre Ausstellungsideen entwickeln und in schrittweisen und behutsamen ortsspezifischen Interventionen und Rauminstallationen präsentieren. Organisiert wird das Kulturprogramm des Bärenzwingers von jungen Kurator*innen des Fachbereichs Kunst und Kultur Mitte, die für den Zeitraum ihres wissenschaftlichen Volontariats den Bärenzwinger als Ort der Praxis und des Lernens zur Verfügung gestellt bekommen.

Damit hat das Amt für Weiterbildung und Kultur nach fast 2-jährigem Leerstand die Verantwortung für ein Kulturdenkmal übernommen, das sich durch das Berliner Wappentier über 80 Jahre zu einem stadträumlichen Anziehungspunkt mit hohem Bekanntheits- und Sympathiewert entwickelt hat. Die immense identitätsstiftende Wirkung des Bärenzwingers bei Berliner Bürger*innen ist deshalb auch von beispielhaftem Wert, sowohl für die künftige Stadtgestaltung im Bereich der nördlichen „Luisenstadt“ als auch jener nahegelegenen historischen Berliner Mitte, derer sich das Bezirksamt nun angenommen hat.

Ziel ist es, den Standort als öffentlichen, kulturellen Lern- und Lehrort sowie Wissensplattform für Stadtkultur zu entwickeln. Zusätzlich sollen durch Ausstellungen, Workshops und Veranstaltungen Bezüge zur kulturellen Stadtgestaltung, Berlingeschichte und Gegenwartskunst hergestellt und vermittelt werden.

Bear enclosure

History

Until that day in autumn 2015, on which Schnute, the last female city-bear was euthanized, several generations of brown bears – Berlin's heraldic animal – had inhabited the Bärenzwinger (bear enclosure) for almost eighty years.

The Bärenzwinger was officially opened on the 17th of August 1939, with the four bears Urs, Vreni, Lotte and Jule. Urs and Vreni came from the world-famous bear enclosure of Bern and were gifts from the city of Bern to mark the occasion of the 700th anniversary of Berlin, in 1937. Originally built for the city's sanitation department in Köllnischer Park, it was converted into the Bärenzwinger by Berlin architect Georg Lorenz. Bound to an almost eighty-year history of the city, the Bärenzwinger faced closure on two occasions. All the bears except for Lotte were killed during the Second World War, and the Bärenzwinger itself was buried under rubble. Thanks to the intervention of citizens, the area was cleared of rubble and re-opened on the 29th of November 1949, housing the bears Nante and Jette. The preservation of the bear enclosure, located in the former East of the city, became a matter for debate shortly after the fall of the Wall due to its poor structural condition, until private do-nation initiatives finally set its restoration in motion.

Around the turn of the millennium, the keeping of the bears on the site encountered increasing opposition once again, this time because of doubts concerning the welfare of the animals. Criticism from animal welfare groups finally led to the municipal decision to discontinue the site's usage as a bear enclosure after the death of Schnute.

Cultural site

The cultural use of the Bärenzwinger as a location for exhibitions and events, lectures and discussions has been made possible through the transfer of the property to the Department for Further Education and Culture of Berlin-Mitte and the provision of support through interdisciplinary funding. Artists and scientists will be able to develop exhibition ideas on-site and progressively present them by way of carefully considered site-specific interventions and installations. The cultural program of the former bear enclosure is organized by young curators of the Department of Arts and Culture, to whom the Bärenzwinger will be made available as a place of practice and learning during their traineeship.

After having stood empty for almost two years, the Department for Further Education and Culture has assumed responsibility for a cultural monument, which was home to Berlin's heraldic animal for more than 80 years and thus has developed a high degree of popularity and sympathy among the citizens of Berlin. Its immense effect on creating identity among Berliners is therefore of great value, both for the future urban planning around the area of the northern "Luisenstadt" as well as for the nearby historical center of Berlin.

The aim is to develop the location as a public place of cultural learning and teaching as well as a knowledge base for urban culture. In addition, exhibitions, workshops and events will reference cultural urban design, the history of Berlin and contemporary art.

Kontakt | Contact

Bärenzwinger
Im Köllnischen Park
10179 Berlin

+49 30 9018 37461
info@baerenzwinger.berlin
www.baerenzwinger.berlin

facebook.com/baerenzwinger.berlin
instagram.com/baerenzwinger.berlin

Öffnungszeiten
Dienstag – Sonntag 11 – 19 Uhr
Eintritt frei

Verkehrsverbindungen
U8 Heinrich-Heine Straße
U2 Märkisches Museum
U+S Jannowitzbrücke
Bus 165, 265, 248

Der Bärenzwinger ist barrierefrei erreichbar. Gäste mit Kommunikations- bzw. Assistenzhilfebedarf melden diesen bitte an unter Rufnummer (030) 9018 37461 oder per E-Mail an info@baerenzwinger.berlin

Bezirksamt Mitte von Berlin
Amt für Weiterbildung und Kultur
Fachbereich Kunst und Kultur
Mathilde-Jacob-Platz 1
10551 Berlin

Fachbereichsleitung
Dr. Ute Müller-Tischler

Künstlerisches Leitungsteam
Isabel Jäger, Katja Kynast, Ulrike Riebel,
Maja Smoszna, Jan Tappe, Hauke Zießler

Mit freundlicher Unterstützung der Senatsverwaltung für Kultur und Europa, Ausstellungsvergütungen, Ausstellungsfonds und der Rosa-Luxemburg Stiftung.

